

Predigt zum Evangelium nach Matthäus 11, 2-6
14.12.2014

Marc Wischnowsky, Göttingen

Als aber Johannes im Gefängnis von den Werken Christi hörte, sandte er seine Jünger 3 und ließ ihn fragen: Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten? 4 Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Geht hin und sagt Johannes wieder, was ihr hört und seht: 5 Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzigte werden rein und Taube hören, Tote stehen auf, und Armen wird das Evangelium gepredigt; 6 und selig ist, wer sich nicht an mir ärgert.

Liebe Gemeinde,

Was mag in ihm vorgehen, Johannes, den wir den Täufer nennen. Weil er die Menschen eingeladen hat damals am Jordan, sich im Namen Gottes rein waschen zu lassen von ihren Sünden. Johannes, der Prophet, der seinen Auftrag so ernst nahm, dass er ohne Scheu das Unrecht anprangerte, das Menschen begingen. Ohne Scheu auch vor den Mächtigen, was ihn am Ende den Kopf kosten wird. Nun sitzt er ein, im Gefängnis, in der Todeszelle. Dabei war er doch so voller Gewissheit gewesen. Er hatte sich verstanden als den Wegbereiter, von das Jesajabuch spricht, wir haben es eingangs gehört. Den Weg für einen, der mit noch größerer Vollmacht antritt. Und so sicher war sich Johannes gewesen, ihn in Jesus gefunden zu haben. Jesus von Nazareth, der

sich wie die vielen anderen dort am Jordan von ihm hatte taufen lassen.

Was mag in ihm vorgehen, dass er jetzt, wo er von den Taten Jesu im Lande hört, aus dem Gefängnis seine Jünger zu ihm schickt mit der bangen, vielleicht auch provozierenden Frage: Bist *du* es der da kommen soll, oder sollen wir auf einen *anderen* warten? Bist du es nun - oder müssen wir noch weiter warten? Johannes, der Wegbereiter.

Die Zeit der Wegbereitung, das ist Advent: Vorbereitung, Erwartung - aber eben auch dies: eine Zeit der Anfechtung und des Zweifels. Bist du es? Kommst du wirklich? Oder warten wir womöglich vergebens?

Die Außenseite dieser Erwartung ist sichtbar: Hell leuchten in den Straßen die Sterne und Kränze, geschmückt sind die Bäume. Aus jeder Werbung springen uns Engel und Weihnachtsmänner an. Die Weihnachtsmärkte brummen. In den Schaufenstern glänzt die Verführung zu weiterem Konsum. Der Einzelhandel meldet Verkaufsrekorde ...

Ich gestehe, ich komme da manchmal nicht hinterher. Da ist wenig Warten und viel Geschäftigkeit. Vieles will noch erledigt werden. Geschenke müssen besorgt, die Planungen für das Fest abgeschlossen werden. Wen darf ich nicht vergessen? Haben wir genug? Wo feiern wir und wie? Nach Umfrage des Magazins *Chrismon* sorgen sich 40% der Menschen, Weihnachten nicht zur Ruhe zu kommen. 12% haben Angst, dass ihre Geschenke nicht gefallen werden, 8%, dass sie selbst mehr bekommen als sie verschenken ...

Haben wir noch im Blick, worum es am Ende geht?

Und so klingt die Frage des Johannes manchmal anders in mir: Bist du es - oder erwarten wir eigentlich etwas anders?

Selig, wer an mir keinen Anstoß nimmt.

Darin liegt ja die Pointe von Jesu Antwort in diesem Evangelientext. Von einem *Skandalon* ist hier die Rede. *Glücklich, wer sich nicht an mir stößt*. Ja, aber warum denn? Was sollten wir denn Anstößiges finden an dem Kindlein in der schummrig erleuchteten Krippe: holder Knabe im lockigen Haar?

Alte Sehnsüchte werden wach nach Wärme und Geborgenheit nach heiler Welt, wenn uns die Gerüche von Bratäpfeln, Zuckerwatte und Glühwein einholen. Einmal im Jahr wenigstens Ruhe vor schlechten Nachrichten. Einmal im Jahr wenigstens die Kinder sehen. Einmal im Jahr harmonische Familie.

Und doch ahnen wir, wie brüchig diese Erwartung ist. Keine noch so gute Festvorbereitung kann das sichern. In der Evangelischen Zeitung können wir in der aktuellen Ausgabe lesen, wie Mitarbeiter von Beratungsstellen Weihnachten erleben: Bei dem Versuch ein fröhliches und harmonisches Miteinander zu erzeugen, werde das Gegenteil erreicht und Konflikte eskalieren. Was uns das Jahr über beschäftigt, lässt uns am Heiligen Abend eben nicht einfach los. Unsere familiären Auseinandersetzungen lassen sich nicht unter den Weihnachtsteppich kehren. Und auch die Welt hält nicht still: Kriege und Flüchtlingsdramen, Hunger und der verzweifelte Ruf nach Freiheit, Menschen, die wie Johannes im Gefängnis landen, weil den Machthabern ihre Kritik nicht passt ...

Nein, das Evangelium ist nicht der Zuckerguss über unserer Festtagseuphorie. Weihnachten erschließt sich uns nicht im niedlichen Angesicht der Rauscheengel.

Die Sehnsucht nach Frieden ist in uns, sie trägt uns Weihnachten entgegen. Aber echte Hoffnung braucht einen tieferen Grund als

das, was uns vorgedudelt wird. Sie braucht diesen Anstoß, einen Skandal: Es ist der *Gefangene*, der nach Jesus ruft. Es sind die *Lahmen*, die gehen werden, die *Blinden*, die sehen werden, die *Kranken*, die heilt werden. Es sind die *Armen*, denen das Evangelium verkündet wird.

Die Geburt, auf die wir zugehen, sie geschieht in einem Stall, und daran ist nichts Romantisches. Im Dreck der Tiere haust diese Flüchtlingsfamilie aus Nazareth und im unschuldigen Gesicht des Kindes in der Futterkrippe schauen wir schon das Angesicht des Gemarterten am Kreuz. Letzten Sonntag konnten wir das hier in dieser Kirche hören, in der wunderbaren Kantate von Johann Sebastian Bach zum Willkommen des Himmelskönigs: „Starkes Lieben, dass du dich zum Heil der Welt als ein Opfer fargestellt, dass du dich mit Blut verschrieben.“

Selig, wer das *nicht* anstößig findet.

Die Nacht ist vorgedrungen,

der Tag ist nicht mehr fern.

So sei nun Lob gesungen

dem hellen Morgenstern!

Auch wer zur Nacht geweinet,

der stimme froh mit ein.

Der Morgenstern bescheinet

auch deine Angst und Pein.

Jochen Klepper hat das gedichtet, noch einer, dem der Tod vor Augen stand.

Es geht gerade nicht darum, Angst und Pein zu verdrängen. Es geht darum, hin zu schauen, ehrlich zu sein mit sich und der Welt. Es ist geht ja gerade um das, was mich belastet, bedrückt, schuldig macht. In alter Tradition ist Violett die Farbe des Advents: eine

Bußzeit. Es ist gerade das, was mein Vertrauen erschüttert, meine Begrenzungen und meine Zweifel, unser Unfrieden, um den es Gott zu tun ist. Dafür kommt er zu uns in diesem Kind.

*Dem alle Engel dienen,
wird nun ein Kind und Knecht.
Gott selber ist erschienen
zur Sühne für sein Recht.
Wer schuldig ist auf Erden,
verhüll' nicht mehr sein Haupt.
Er soll errettet werden,
wenn er dem Kinde glaubt.*

Ich habe vor meinen Augen eine Karikatur von Thomas Pläßmann: Zwei Eltern gehen mit ihrem Sohn spazieren. Der ist vielleicht sechs. Sie fragen, was man so fragt in diesen Tagen: „Na, und was bringt dir das Christkind?“ Und was antwortet der Kleine, lächelnd und mit leuchtenden Augen? „Erlösung!“ Um nichts Geringeres geht es. Erlösung. Für uns alle, die wir so blind sind für das Leid nebenan. Für uns alle, die wir so lahm sind, wenn es darum geht, unsere Tür demjenigen zu öffnen, der ohne Obdach ist. Tote stehen auf und Armen wird das Evangelium gepredigt. Gott nimmt dem Tod die Macht und lässt Gerechtigkeit hereinbrechen in unsere geängstigte Welt.

Liebe Gemeinde,

noch sind wir da nicht. Noch ist Advent. Aber Wegbereitung, das hat Johannes uns vorgemacht, das fordert von uns den klaren Blick und eine ehrliche Bestandsaufnahme. Wir machen es nicht, dass er kommt – zum Glück nicht – aber ein paar mehr Steine weg

räumen, das dürften wir schon. Wir können dem Blinden das Augenlicht nicht geben, aber wir können ihm vorlesen. Wir können dem Lahmen das Laufen nicht geben, aber wir können ihn stützen. Die Kranke können wir wohl nicht heilen, aber an ihrem Bett sitzen. Der Armut werden wir nicht Herr, aber müssen wir uns damit zufrieden geben, dass die Schere zwischen arm und reich immer weiter aufgeht? Wir können den Flüchtling mit Achtung annehmen und wir können den Gefangenen besuchen. Wir können teilen, wovon wir zu viel haben und wir können bedenken und vergeben, was wir aneinander verbochen haben. Auch das ist Wegbereitung, wovon Johannes so viel wusste, die Innenseite.

Es gehört zur tiefen Wahrheit des Evangeliums, dass der Christus, auf den Johannes voraus weist – dass dieser Christus uns gerade in dem Armen und dem Kranken, dem Blinden und dem Lahmen begegnet. In Christus ist Gott Mensch geworden. Er ist mit dem Flüchtlingskind in Friedland, mit dem Bettler an der Ecke und mit Johannes im Gefängnis. Er ist mit mir meiner Zerbrechlichkeit und Krankheit. In unserer Blindheit und Lähmung ist er schon mit uns. In unserem Warten ist er schon gegenwärtig.

Darin liegt der Grund unserer Hoffnung und unserer Adventsfreude.

*Noch manche Nacht wird fallen auf Menschenleid und Schuld.
Doch wandert nun mit allen, der Stern der Gotteshuld.*
Lassen Sie uns das singen.

Und Gottes unendliche Barmherzigkeit sei mit uns allen.

Amen